

Abziehendes Gewitter

Autor(en): **Häggi, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 20

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weiss der Himmel, wo sich Peterli noch herumtrieb. Sein Abenteuer hatte er längst vergessen, und er kehrte erst nach Hause zurück, als es, nach dem knurrenden Bäuchlein zu schliessen, Zeit zum Abendessen war. Hungrig eilte er die hölzerne Treppe hinauf, betrat erwartungsvoll die grosse Küche, wo die ganze Familie samt den zwei Gesellen schon um den Tisch sass, und — blieb erschrocken stehen. Wie gebannt blickte er auf sein Stühlchen neben der Mutter, von wo ihm zwei verwaschene, grauschwarze Ungeheuer drohend, als ob sie beißen könnten, entgegengrinsten: Die Ledischiffe des Herrn Pfarrer!

Schweigend blickten alle Peterli entgegen, und es wurde ihm dabei seltsam heiss und kalt. Er sah die zornigen Augen des Vaters, das Kopfschütteln der Mutter, die neugierig-vorwurfsvollen Blicke der Schwestern, die hämisch lachenden Gesichter der Gesellen, und er hätte sich jetzt, trotz der Schüssel voll duftender Eierdünkli auf dem Tisch, am liebsten in eine Mauseloch verkrochen. Und da er dies nicht konnte, begann er schuldbewusst zu heulen.

«Du Lausbub!» fuhr ihn der Vater an, «was hast du mit den Schuhen gemacht?»

«Ledischiffli!» schluchzte Peterli und hielt vorsorglicherweise die Hände dorthin, wo er schon des Vaters kräftige Rechte zu spüren vermeinte.

Die Mutter schlug die Hände über dem Kopf

zusammen. «Jesses!» rief sie, «der Schlingel war gewiss wieder am See.»

Der Vater aber stutzte. «Ledischiffli?» fragte er erstaunt.

«Huhuhuuuu», heulte Peterli, «der Hübscher hat doch gesagt, die Schuhe sind Ledischiffe, und da . . . da . . .»

«und da hast du's natürlich ausprobiert!» unterbrach Vater Stäubli, und es ging ihm ein Licht auf; um seine Augenwinkel zuckten die Fältchen und der Seehundschnauz begann merkwürdig zu zittern. Die Gesellen lachten, und nur die Schwestern blickten missbilligend auf den kleinen Sünder, dem nicht einmal die Schuhe des Herrn Pfarrers heilig waren.

«Dich wird der Herr Pfarrer sich nie konfirmieren!» sagte Schwester Hilda mit vernichtendem Blick.

Nun, eine solche Drohung machte Peterli vorläufig noch gar keinen Eindruck. Dass er hingegen ohne Nachtessen ins Bett gesteckt wurde, schmerzte ihn mehr als es Vaters Hosenspanner hätte tun können. Dennoch lag er still in den Federn, horchte nach der Amsel, die im Apfelbaum vor dem Fenster ihr Abendlied trillerte, und mit der Ueberzeugung, dass die Schuhe den Weg zurück nur deshalb fanden, weil eben der Herr Pfarrer doch etwas mit dem lieben Gott zu tun haben musste, fiel er in den tiefen Schlaf eines sorglosen Kindes.

Walter Alvares Keller

Abziehendes Gewitter

Fahler Blitz erhellt die Türme:
Müde Glut verebfter Stürme
Flammt von ferne noch herein,
Wie ein Herz, das heiss gestritten,
Wild getrotzt und tief gelitten
Aufzuckt noch in letzter Pein,
Eh', die Schatten fallen ein.

Rudolf Hägni